

5663

se der Unverdaulichkeit vorzubeugen. Man bemerket eben dieses an der Gans, an den Nacht-Eulen (Ducs) und andern Vögeln, welche kleine Steine verschlucken, und gar oft Sand oder Kies unter ihr Trink-Wasser mischen.

VII. Aus der Grösse und Schwere der Elephanten auf dem Vorgebürge darf man nicht schliessen, als ob sie langsam wären. Ein wohlberittener Reuter würde ihnen mit Mühe folgen. Wenn man sie gehen siehet, muß man sich über den Weg verwundern, den sie machen.

VIII. Die Zähne der Vorgebürgischen Elephanten sind sehr groß, und wägen sechzig bis hundert und zwanzig Pfund. Ihr Fleisch ist sehr grob und ungeschmackt, wird also von den Europäern nur im Nothfalle geessen.

IX. Der Elephanten Mist taugt nicht zur Besserung der Felder, weil sie allerley Kräuter und Wurzeln in Menge fressen, und der Saame davon in ihrem weiten Magen nicht verdauet wird, so wachsen viele Kräuter und Pflanzen aus ihrem Mist. Haben die Hottentotten keinen Taback, so rauchen sie selbigen; man muß auch gestehen, daß er am Geruche und am Geschmacke dieser Pflanze sehr nahe kommt, gleichwie ich selbst eines Tages die Probe gemacht habe, da ich mit einigen Hottentotten reisete.

Vom Nashorn. Tab. 32.

X. Weil zwischen dem Elephanten und Nashorn sich viele Aehnlichkeit findet, so wird mir erlaubet seyn diese beyde Tod-Feinde in ein Capitel zu bringen. So bald sie einander begegnen, laufft das Nashorn mit grossem Grimm auf den Elephanten los, welcher sich zu schwach vermerket, und die Flucht giebt, so bald er es wahrnimmt. Wird er aber überfallen, so schläget ihm das Nashorn mit seinem Horne den Bauch auf; sein Eingeweide fällt aus der grossen Wunde, und er stirbt. (*)

XI. Die Authores so vom Nashorn geschrieben, erzehlen solche verschiedene Sachen, daß man nicht weis, ob sie von einerley Thiere reden. So wenig sie untereinander selber übereinstimmen, so wenig Wahrheit ist auch in ihren Beschreibungen, sowohl was die Gestalt, als was die Grösse und Farbe des Thieres anbetrifft. Wenigstens stimmen sie schlecht überein mit den Nashornern auf dem Vorgebürge.

XII. Das Nashorn auf dem Vorgebürge hat eine dunkel-braune Haut, die ins Schwarze fällt. Sie ist glatt, ohne Haare, voller Schrammen und Rissen, wie bey den Elephanten; aber so hart und dick, daß man sie mit dem
Dritter Theil. Es spizig

(*) Plin. L. 8. c. 20. Solin. c. 43. Plinius sagt: Rhinoceros genitus hostis Elephanto, cornu ad faxa limato preparat se pugnare, in dimicatione alvum maxime petens, quam scit suis ictibus perviam esse.

spizigsten Messer kaum durchstechen kan. Die Mahler stellen es vor, als wenn es allenthalben mit Schuppen gewaffnet wäre. Dergleichen hat es nicht; sondern es ist mit so vielen Rippen und Narben überzogen, die einander Creuzweise durchschneiden, daß es von fernen Schuppicht scheinet.

Sein Rüssel siehet einem Schweins-Rüssel ähnlich, doch laufft er ein wenig spiziger zu. Auf seiner Nase siehet ein schwarzes oder dunkel-graues Horn, welches, dem Vermuthen nach, wegen des stetigen Gebrauches etwas abgeschliffen, auch sonst gegen den Kopf zurücke gebogen ist, also, daß es einer Pflug-Säge nicht unähnlich siehet. Seine Grösse ist unterschiedlich nach dem Alter des Thieres; doch übertrifft sie niemahlen zwey Schuhe. Noch ein ander Horn siehet auf der Stirn, in gerader Linie mit jenem. Dieses ist gelb, und bey einem jungen Nashorne ohngefähr einer Hand breit lang, bey einem alten auf das höchste sechs Elle. Es hat die Gestalt einer Trink-Schaale, die in der Mitten entzwey geschnitten. Die Höhlung ist gegen den Kopf gewendet, den es, wie eine runde Haube, bedeckt. Dieses Horn verhindert, daß das andere auf der Nase nicht so grosses Unheil anrichtet, als es aussere thun könnte. Die Ohren des Thieres sind klein, und seine Beine kürzer, als des Elephanten.

XIII. Die Augen sind sehr klein. Es kan nicht anderst, als gerade vorwärts sehen: wenn es also gehet, oder seinen Raub verfolget, so bleibt es immer in gerader Linie, wirfft, stößt und durchbricht alles, was es antrifft: da sind weder Sträucher, noch Bäume, noch Dornhecken, noch grosse Steine, die es zum Zurückkehren bewegen könnten. Mit dem Horn auf der Nase reißet es die Bäume zusamt der Wurzel aus, hebt die Steine, die ihm hinderlich fallen, weg, und wirfft sie mit grossem Geprassel weit hinter sich; mit einem Worte, es leget alles zu Boden, was es anzupacken vermag. Wenn es nichts im Zorn antreffen kan, so wühlet es Erde aus, und wirfft eine grosse Menge mit Ungestümm in die Höhe. Es grunzet wie ein Schwein, dahero kan man seine Stimme nicht weit hören, aber wenn es seinen Raub verfolget, vernimmt man seine Ankunft auf eine grosse Weite durch das Geprassel, so es durch Zerbrechung der Bäume und das Wegwerfen grosser Steine verursacht.

XIV. Selten greifft es Menschen an, wenn man es nicht beleidiget, oder wenn der Mensch nicht einen rothen Rock anhat. In diesen beeden Fällen geräth es in die Wuth, und wirft alles zu Boden. Wenn es einen Menschen anfällt, ergreift es ihn in der Mitten, und wirft ihn mit solcher Gewalt über seinen Kopf weg, daß er sich zu tode fället. Hernach beleckt es ihn; und ist seine Zunge so rauh und hart, daß sie alles Fleisch wegnimmt. Dergleichen thut es auch mit andern getödteten Thieren.

XV. Sie

XV. Siehet man es ankommen, so kan man ihm leicht ausweichen, wenn es auch noch so sehr tobet. Zwar ist es sehr geschwind, daß man es auch mit dem allerschneltesten Pferde nicht einhohlen kan; aber es kan sich gar schwer umwenden. Über dem siehet es, schon erwähnter massen, nur gerade vor sich: also darf man es nur auf neun bis zehn Schritte anrücken lassen, und hernach etwas auf die Seite treten; alsdenn siehet es niemand mehr, und kan den Menschen gar schwer wieder finden. Dieses habe ich selbstien ertahren: Es ist mir ein dergleichen Thier öfter, als einmahl, in der größten Wuth aufgestossen.

XVI. Dieses Thier ernähret sich nicht mit Grase; es find ihm die Dornen, das Gesträuffe und der Genster lieber. Doch ist ihm nichts angenehmer, als ein gewisser Strauch, der dem Wachholder sehr ähnlich siehet, aber nicht so gut riecht, auch keine so spizige Nadeln hat. Die Europäer auf dem Vorgebürge nennen ihn den Nashorn-Strauch. Die Haiden stehen voll davon; auch siehet man viele auf dem Zieger-Berge und an dem Muschel-Bank-Fluß. Die Einwohner dieser Orten hauen sie ab zum Brennen.

XVII. Das Fleisch vom Nashorn, davon ich oft mit Lust gegessen habe, ist nicht so voller Sehnen, wie einige Authores vorgeben, jedoch zimlich grob, und erfordert gute Zähne.

XVIII. Man gebrauchet in der Arzney seine Haut, sein Horn und sein Blut. Ein Gelehrter Teutscher, der in dem Chymischen Laboratorio der Compagnie zu Batavia arbeitete, hat mich versichert, er habe aus der Haut des Thieres ein Salz gezogen, damit er ansehnliche Curen verrichtet. Er gieng nach Europa, als ich noch auf dem Vorgebürge war, und nahm, seinem Versichern nach, einen guten Vorrath von dieser Arzney mit, in der Zuversicht seinem Vaterland grossen Nutzen, und sich selber einen guten Namen, dadurch zu verschaffen.

XIX. Das Horn von diesem Thiere kan die Berührung vom Giffte nicht leiden. Die Probe habe ich oft mit Augen gesehen. Viele Leute auf dem Vorgebürge haben Frank-Geschirre von diesem Horn, welche man sauber in Gold oder Silber fasset. Stesset man Wein hinein, so fänget der Wein den Augenblick an zu gähren und aufzukochen: ist er nun vergiffet, so zerspringet das Geschirr. Eben dieses geschiehet auch, wenn man das Giffte nur allein ohne Wein hinein schüttet. Diese Sache ist bekant, und von tausend Personen gesehen worden; nichts destoweniger verneinen einige Authores diese Tugend des Horns.

Die Drechsler, welche die Geschirre ausdrehen, sammeln die Späne gar fleißig, und stellen sie denen Eigenthümern zu, weil sie in Convulsionen, Ohnmächten und vielen andern Zufällen treffliche Hülfe leisten.

Das Blut von diesem Thiere wird auf dem Vorgebürge ebenfalls hoch gehalten. Können es die Europäer frisch haben, so gießen sie es in einen Darm vom Nashorn, hängen es also an die Sonne, und lassen es trüefnen. Es hilft gut wider Berrenkungen, Zersprengung der Adern, und heilet die innerlichen Schäden. Man nimmt es in einer Schaaale Wein, Thee oder Caffe.

XX. Alles, was ich von dem Nashorn bishero angeführet habe, beweiset, daß die Meynung einiger Gelehrten nicht gänzlich ungegründet sey, welche dieses Thier für den Leviathan halten, davon die Schrift redet. Man sehe, was hievon zu lesen im vierten Buch Mosis XXIV. 8. im fünften Buche XXXIII. 17. im Buche Hiob XXXIX. 12—15.

Drittes Capitel.

Von den Pferden, vom Pöphago, vom Esel, vom Büffel und vom See-Pferde.

- I. Warum die Europäer nicht die wilden Pferde auf dem Vorgebürge zähmen.
- II. Sie haben viele Persische Pferde.
- III. Farbe dieser Pferde.
- IV. Beschreibung des Pöphagi.
- V. Der auf dem Vorgebürge hat eine Mähne.
- VI. Von den Eseln auf dem Vorgebürge.
- VII. Von den wilden Eseln.
- VIII. Ihre Beschreibung.
- IX. Wie hoch man sie hält.
- X. Man kan keinen zahm machen.
- XI. Beschreibung des Büffel-Ochsens auf dem Vorgebürge.
- XII. Würekungen seiner Wuth.
- XIII. Vom See-Pferde, oder Sipopotamo.
- XIV. Wo dieses Thier sich aufhält.
- XV. Seine Beschreibung.
- XVI. Von seiner Haut.
- XVII. Von seinen Zähnen.
- XVIII. Von seinem Fleisch und Fett.
- XIX. Der Verfasser hält ihm für den Behemoth, davon die heilige Schrift redet.

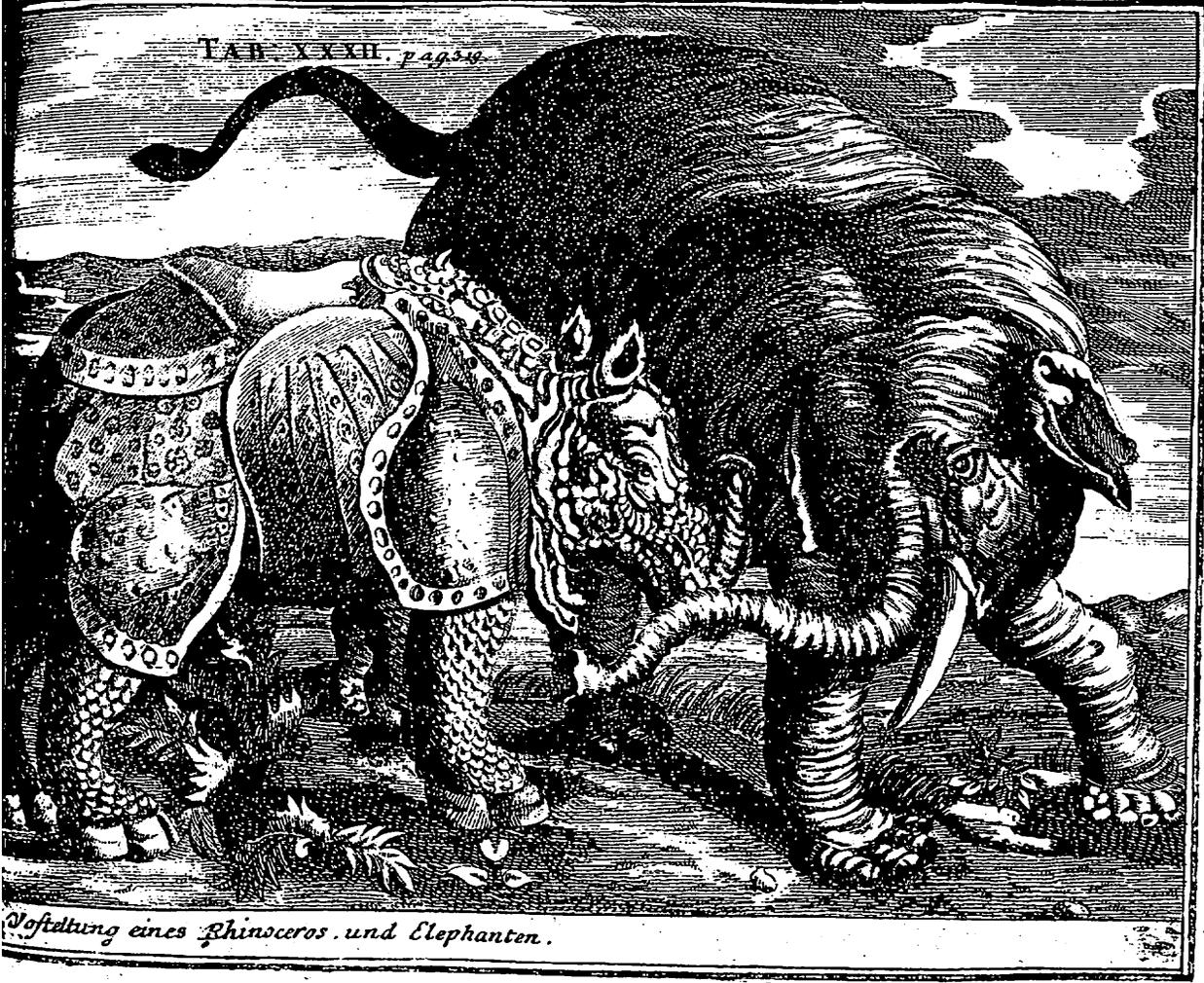
Von den Pferden.

I.

Wann siehet zuweilen in den Gegenden des Vorgebürges wilde Pferde; allein man hat niemahlen welche in den Colonien gezogen; ja ich habe niemahlen sagen hören; daß man eines gefangen und gezähmet hätte. Unterdessen halte ich es für möglich, und glaube, sie wären eben so

1831 pag 327

TAB. XXXII. pag. 327.



Abstellung eines Rhinoceros und Elephanten.

XI. Das Fleisch vom Zieger oder Leoparden ist sehr weiß, mürb und wohlgeschmackt; ja nach meinem Erachten weit besser, als das zarteste Kalb-Fleisch; oder, wenn sie noch jung sind, so gut, als Hünner-Fleisch. Ich habe oft mit Lust davon gegessen, und alle Eigenschaften daran besunden, die zu einem guten Fleisch erfordert werden, aber keine einige schlimme. Doch, so nahrhaft und köstlich es seyn mag; wollen doch viele Europäer auf dem Vorgebürge es nicht kosten, weil sie weis nicht was für fürchterliche Begriffe von diesen Thieren im Kopfe haben, die ihnen die Erzählungen von ihrer Grausamkeit hinein setzen. Man speiset das Fleisch gefotten oder gebraten, und schmeckt es, meiner Meynung nach, auf beederley Weise vortrefflich. Das Fleisch von den Jungen ist so mürbe, als Hünner-Fleisch.

XII. Man muß sich nicht wundern, daß die Einwohner des Vorgebürges vor diesen Thieren sich scheuen: ihre Grausamkeit und ihr Würgen ist was entsetzliches. Sie fressen niemalen von todten Thieren, die sie auf ihrem Wege finden; sondern, was sie fressen wollen, tödten sie selbst. Haben sie eine grosse Anzahl lebendiger Thiere in ihrer Gewalt, so saugen sie ihnen erstlich das Blut aus, wornach sie gar begierig sind; hören auch nicht auf, zu morden, biß sie den Wanst voll haben. Ich will ein paar Exempel von dieser Thiere Grausamkeit und Würgererey anführen. Ein gewisser, in der Compagnie-Diensten stehender, Heinrich Bauman, wurde eines Tages beym Spazierengehen von einem Zieger überfallen. Dieses sprang ihm an die Gurgel, und suchte das Blut auszusaugen. Allein Baumann behielte, ohnerachtet des Schreckens, soviel Überlegung, daß er den Zieger beym Kopf erwischte, und sich herzhafft mit ihm überwarf, ja ihn zu Boden brachte, doch ohne ihn loszulassen, sondern er legte sich darüber her, zog ein Messer aus dem Sack und stach es seinem schrecklichen Feind in die Gurgel, der sogleich starb. Unterdessen hatte er im Kampf so viel Wunden empfangen, und so viel Blut vergossen, daß er in langer Zeit nicht völlig geheilet wurde.

Im Jahr 1708. fielen zwey Leoparden, das Männlein und das Weiblein, nebst dreyen Jungen, übereine Heerde Schaaf in ihrem Pfärdch, erwürgten mehr als hundert Stück, und saugten das Blut aus. Da sie satt waren, rissen sie eines von den erwürgten Schaafen in drey Theile, für ihre Jungen, die sie beym Eingange gelassen hatten, und brachten sie ihnen; jedwedes nahm auch ein Schaaf mit. Als sie mit dem Raub fortwanderten, wurden sie entdeckt und angegriffen, das Weiblein mit den dreyen Jungen blieb auf dem Plage, das Männlein aber wischte durch.